

## **Geschichte 409 - Sofie Perleberg - Türkei**

### **Beziehung – Abhängigkeit oder Beznness?**

Es ist meine Geschichte. Und sie ist noch nicht zu Ende. Doch eigentlich schon. Die Wahrheit konnte ich noch nicht ganz aufdecken. In drei Jahren und unendlich vielen Episoden. Es gibt nicht die eine Wahrheit. Aber es gibt meine Wahrheit. Die Geschichte hat gezeigt, dass das Unrechtsbewusstsein sinkt, je mehr Menschen einer Gesellschaft mitmachen. Schlimme Dinge wurden dadurch legalisiert. Deshalb erwarte ich auch keine Einsicht von ihm. Ich kann nur meine Werte verteidigen und Grenzen setzen.

Ich bin 57 Jahre, geschieden und habe drei erwachsene Kinder. Seit mehr als zwanzig Jahren reise ich. Ab und zu auch einmal in die Türkei. Ausschließlich zum Entspannen und Nichtstun.

Während der Corona Zeit nahm ich eine berufliche Auszeit. Drei Monate unbezahlt. Ich wollte mich ganz auf mich konzentrieren und nur im Hier und Jetzt leben. In erster Linie aber meine psychosomatischen Probleme in den Griff bekommen. Mich plagten schon seit Jahren schwere Herzrhythmusstörungen und Erregungszustände. Trotz Psychotherapie und Abgabe von beruflichen Aufgaben besserte sich mein Zustand nicht. Oft schlafe ich erst gegen Morgen ein. Müde vom Herumwandern in der Nacht. Der Aufenthalt in einer abgelegenen Gegend und das Alleinsein schienen mir die letzte Idee. Ich recherchierte verschiedene Länder und Wohnungsangebote in Griechenland, Kroatien, Italien, der Türkei. Aufgrund der Kosten wurde es die Türkei. Hier zahlte ich 100 Euro für einen ganzen Monat. Insgesamt also nur 300 Euro. Ich erwartete nichts. Außer ein dichtes Dach und Sauberkeit.

Über Videochat lernte ich das Vermieterehepaar kennen und fasste Vertrauen. Mutter, Vater, Sohn und Tochter im Teeniealter.

Am 6. Februar 2021 ging es los. Ich packte nicht viel ein. Eine lange Hose, ein Pullover, Unterwäsche, zwei T-Shirts, Sneaker und Hygieneartikel. Schokolade und Kaffee für die Vermieter. Der Vermieter holte mich vom Flughafen ab. Ich kaufte noch eine Flasche Rotwein, Käse und Brot und dann brachte er mich in das Haus. Es war in einem besseren Zustand, als ich es mir vorgestellt habe. Es gab warmes Wasser, ein frisch bezogenes Bett und es war alles geputzt. Einige technische Geräte waren defekt, der Fernseher, die Waschmaschine, der Staubsauger, der Fön. Die beiden wichtigsten aber funktionierten, die Klimaanlage und der Wasserkocher. Ich beschwerte mich nicht. Nicht für 100 Euro Miete.

Im ersten Monat lebte ich von Rohkost und Brot. Die Gasflasche war leer. Und ich hatte nicht das Geld, eine neue zu kaufen. Weil ich die Miete im Voraus bezahlt hatte. Das karge und reduzierte Leben tat mir wirklich gut. Es war der beste Monat der Auszeit. Ich brauchte nichts und wollte nichts. Außer Wasser, Brot und Gemüse.

Die Tage verbrachte ich draußen, bei stundenlangen Spaziergängen in den Bergen. An den Abenden schrieb ich Tagebuch. Ich habe mir ein dickes Notizbuch

mitgenommen. Das reichte nur eine Woche. Also kaufte ich gleich drei neue. Wunderschöne in Leder gebundene Notizbücher mit Metallbeschlag.

Dick eingemummelt saß ich Stunden auf meiner Terrasse und schrieb. Schrieb mir alles vom Herzen. Die Verletzungen in meiner Kindheit, die psychische Gewalt von meinem Ehemann, die Scheidung und die darauffolgende toxische Beziehung mit meinem Freund. Ich war auch hier, um mich davon zu erholen und mich mental von ihm zu lösen. Das vom Herzen schreiben funktionierte gut.

Mit jedem Tag fühlte ich mich leichter und bald hörten die Herzrhythmusstörungen ganz auf. Von meiner Terrasse aus beobachtete ich die Welt um mich herum und schrieb darüber. Ich entdeckte Geräusche neu, wie den Ruf des Kuckucks, das Krähen der Hähne am Morgen, neuartigen Vogelstimmen, ab und zu einmal ein Motorengeräusch, das laute Zischen von der leeren Nachbarterrasse - vom Igelpärchen.

Es schärfte sich auch der visuelle Sinn. Ich schaute den Sonnenauf- und Untergängen zu, die sich im Wind wiegenden Äste der Bäume, den Salamandern beim Sonnen, entdeckte krabbelndes und fliegendes Kleingetier, und lernte die Katzen zu unterscheiden. Beobachtete die wenigen Menschen genau, die an meiner Terrasse vorbeikamen. Ihre Profile, Kleidung, Gesichtsausdrücke und ihre Haltung.

Im Februar war ich ohne menschlichen Kontakt. Mit Ausnahme zu meinem Vermieter, der mich einmal zum Grillen einlud und dem Verkäufer, bei dem ich meine Lebensmittel kaufte.

Ein Mann fiel mir auf. Er kam an meiner Terrasse vorbei. Irgendwann fing er an zu grüßen. Ich grüßte zurück. Später hielt er mir eine Tüte hin mit der Aufforderung zum Hineingreifen. Ich freute mich über die Vanillewaffel und bedankte mich. Bei dieser Gelegenheit begegneten sich unsere Blicke. Kurz und schamhaft. Ich war beeindruckt. Am nächsten Tag revanchierte ich mich mit einer goldenen Kugel von Ferrero Rocher. Er freute sich. Ich mich auch. Ich vermisste ihn, wenn ich ihn verpasste. Wir tauschten kleine Geschenke aus. Einmal stellte er mir Oliven auf meinen Terrassentisch. Eingelegt in eine Coca-Cola Flasche. Das fand ich sehr befremdlich. Jetzt weiß ich, dass das üblich ist.

Mitte März saß ich auf seiner Couch beim Fernsehen. Fast täglich verabredeten wir uns zum deutschen Fernsehen. Das perfekte Diner. Wir saßen immer getrennt jeder auf seiner Couch. Wie Freunde.

Eines Abends holte er eine Schachtel aus seinem Schrank. Setzte sich neben mich und zeigte mir Jugendfotos. Erzählte mir von seiner Heimatstadt und seinem Leben. Ganz plötzlich und unerwartet kippte er nach rechts um. Landete mit dem Kopf in meinem Schoß. Ich war so geschockt und überfordert von der Situation, dass ich minutenlang starr dasaß. Er bewegte sich nicht. Ich hielt den Atem an. Solange, bis mein Herz wieder anfang zu stolpern. Ich hatte kein Zeitgefühl mehr. Mögen es Sekunden gewesen sein oder Minuten. Ich machte mich frei und ging. Wir sprachen kein Wort.

In dieser Nacht kam mein gesundheitliches Problem zurück. Ich litt unter massiven Erregungszuständen bis zum Morgen und verschlief den Tag.

Am nächsten Tag nahm ich meinen Ausweis, ging zu ihm, zeigte ihm mein Geburtsdatum und fragte, warum er mich so respektlos behandelt. Mit den Worten: "Du alles kaputt machen", schnappte er ein. Danach sahen wir uns nicht mehr. Er war wie vom Erdboden verschluckt. Und ich vermied es, in die Nähe seiner Wohnung zu kommen. Dann reiste ich ab.

Ich hätte es dabei belassen sollen. Habe ich nicht. Die dreijährige Odyssee begann. Ich war in meinen Urlauben wieder da und wir trafen uns. Ich ging von einer echten Beziehung aus. Und verliebte mich. Es schien harmonisch mit uns zu sein. Ich fühlte mich wohl und ruhig bei ihm. Bis er seinen Besuch bei mir ankündigte und nicht kam.

Ich zog die Reißleine, machte im darauffolgenden Jahr Urlaub in Finnland und Italien. Wunderschöne Studienreisen, die mich ablenkten. Für mich war es aus. Er ließ aber nicht locker. Jeden Tag wurde ich mit Nachrichten versorgt. Keine schwülstigen und primitiven. Sondern das übliche Guten Morgen und Guten Abend, gespickt mit ein paar Fotos vom Meer oder den Bergen. Askim und Canim verkniff er sich.

Im letzten Jahr flog ich wieder hin. Wohnte aber nicht bei ihm. Wir fanden eine neutrale Umgangsform. In diesem Jahr 2024 bin ich im Home-Office hier. Arbeite meistens am Vormittag und abends. Am Tag genieße ich den Strand und die Sonne. Es ist wie Therapie für mich und ich blühe auf. Und freue mich jeden Abend auf ihn. Wie immer schauen wir Fernsehen zusammen. Mehr nicht. Ich habe alle Versuche abgeblockt, mit ihm wieder intim zu werden. Ich weiß nicht, was wir haben. Eine Beziehung? Eine Freundschaft? Ich weiß auch nicht, worauf das hinausläuft.

Jeder Abend gibt mir neu zu denken. Und ich vermute Bezness. Er hat einmal 1000 Euro haben wollen. Ganz am Anfang. Daraufhin war von meiner Seite drei Monate Funkstille. Jetzt fragt er nicht mehr. Nicht direkt. Ich bin inzwischen so sensibilisiert, dass ich sogar über seinen Satz "Der Kaffee ist alle" stundenlang nachdenke.

Darüber habe ich zwei Bücher geschrieben. Evrenseki I und Evrenseki II. Ich beschreibe das Gefühlschaos, dass er durch sein ambivalentes Verhalten bei mir auslöst und versuche, Klarheit zu finden, ob es sich um Bezness handelt. Gleichzeitig geben die Geschichten einen subjektiven Einblick in die Denkweise der im Tourismus arbeitenden Menschen, in die Eigenheiten der türkischen Kultur. Ich bin daran echt verzweifelt.

Und nur das Schreiben half mir, nicht verrückt zu werden. Deshalb mein Appell an Euch. Zweifelt nicht an Eurer Wahrnehmung und erst recht nicht an Eurem Verstand. Vielleicht findet Ihr Euch in den Dialogen und Situationen wieder, die ich in 17 Geschichten sehr detailliert beschreibe. Vielleicht findet Ihr Trost, weil Ihr ein Muster erkennt. Ich habe Evelyne Kern um Erlaubnis gefragt, auf meine Bücher hinzuweisen. Sie hat JA gesagt, und ich danke ihr dafür.

Ihr findet "Evrenseki I" im Online-Buchhandel (Thalia, Hugendubel u.) unter der ISBN 978-3-7115-0911-6. "Evrenseki II" kommt in dieser Woche nach. Sofie Perleberg